

die von den Freien abhängigen Hörigen bearbeiteten den jedes Jahr neu verteilten Ackerboden. Die Straße, die von Weissenburg bis Grünstorf dem Hügellande entlang zieht, wurde schon von den Kelten angelegt.

Im Jahre 72 v. Chr. wurden die Kelten von den germanischen Nemetern und Vangionen hinter die Vogesen und die Haardt zurückgedrängt. Die Sitten dieser gastfreundlichen, mutigen Germanen waren rein, einfach, aber roh und keusch. Die Männer liebten Jagd, Spiel und Trunk. Sie hatten ein großes Freiheitsgefühl.

Die Herrschaft der Nemeter dauerte nicht lange. Um das Jahr 53 v. Chr. begannen die Kämpfe der Römer mit den germanischen Stämmen und dauerten 200 Jahre lang. Aus der Römerzeit, die mit dem Vordringen der Alemannen im Jahre 407 bei uns beendet war, finden sich nur wenige Spuren. In einer uralten Mauer bei der Kirche fand Pfarrer Meisenzahl römische Münzen; ⁹⁰⁾ desgleichen wurden solche auf dem „Leberfelde“ gefunden und sind im Besitze des Herrn Oskar Schmitt hier. Herr Gutsbesitzer und Dekonomierat Albert Spies fand 1905 bei baulichen Veränderungen drei kleine birnenförmige Gläser im Fundamente. Die Gefäße sind spätrömischen Ursprungs und sollen als Beigabe zu einem römisch-gallischen Kindergrab gehören.

Aus diesen Funden kann auf die Anwesenheit der Römer geschlossen werden. Man hält die Gewann „Held“ für ein *campus aestivus* (d. i. Sommerfeld) der Römer. Die vom Dorf aus zu der am Gebirge hinziehenden Römerstraße (an Stelle der heutigen Berggasse und des Stotzweges) führenden Viehtrieb- und Heißweidewege führen durchs „Spielfeld“ auf welches die gepflasterten Waschkütt- und Heldenpfade (Zter heroum) münden. Man schreibt diesen eine besondere Bedeutung zu. ⁹¹⁾

Nach den Zeugnissen der Römer wachsen 97 n. Chr. in unserer Weingegend nur wilde Früchte, als Holzäpfel, Holzbirnen, Waldkirschen, Him- und Brombeeren, Heidelbeeren, Mispeln, Haselnüsse u. a. ⁹²⁾ Um das Jahr 200 n. Chr. beginnt bei uns der Weinbau.

c) Der Name des Dorfes.

Unser Dorf heißt in der Karolingischen Zeit Meinkemere. ⁹³⁾ In einem *negrologium vetus* der Domkirche zu Speyer um das Jahr 1100 wird es als Meinkemer in Steinach bezeichnet (Mitgeteilt von Herr Dr. Bassermann-Jordan, Deidesheim). „In Steinach“ heißt jedenfalls am Steinach, so mag der Kropfbach vor der Erbauung der Kropfburg geheissen haben (heute noch Steinmühle). In der Folge wechselte der Name, besonders wurde statt ei = e geschrieben, was wohl auf die Mundart zurückzuführen ist, wo in vielen Fällen ei wie e oder ä gesprochen wird.

So heißt Maikammer:

1315 Meinkemere ⁹⁴⁾	1348 Meinkemer ⁹⁵⁾
1329 Meinkemer	1350 und 1366 Meinkeyer ⁹⁶⁾
1335 Meinkemer ⁹⁷⁾	1370 Meinkemer ⁹⁸⁾
1345 Meinkemere ⁹⁹⁾	1391 Meinkemer
1346 Meinkemeren ¹⁰⁰⁾	1419 Meinkemer ¹⁰¹⁾

1437 Meynkemere	1542 Mainkeimer
1464 Meynkamere ²⁵⁾	1560 Meynkammer ²⁵⁾
1468 Meinkheimer ²⁶⁾	1650 Maycammer ²⁵⁾
um 1500 Meyekeymere ²¹⁾	seit 1800 Maikammer ²⁵⁾

Die willkürliche Schreibweise zeigt sich besonders im 14. Jahrhundert.

Der jetzige Name erscheint als eine Zusammensetzung der deutschen Wörter Mai und Kammer. Der Name des Monats Mai, der vom lateinischen *Majus* = *magnus* und das Wort Kammer, das von dem mhd. *kamere* herkommt, können aber zur Erklärung nicht in Betracht kommen.

In der Rheinebene sagt man statt Maikammer *Makemim*, *Maikamm* und *Mäkemmer*. Diese mundartliche Aussprache sowie das Vorliegen der einzelnen Namensformate in Urkunden veranlaßten viele zur Erklärung des Namens. Eine Gruppe (Frey, Dochnahl und Dr. Schmitt) glaubt nach der Aussprache *Maikamm* den Namen von *maia campus* (Feld der römischen Göttin *Maia*) ableiten zu können. Dagegen sprechen die früheren Formen.

Anderer denken an das Maifeld Karls des Großen. Dompropst Molz schrieb zur Erklärung des Namens ins hiesige katholische Pfarrbuch: „Es war hier das *Kamera* = das Gut, der Hof (die mit einem Schornstein versehene Wohnung) eines *Maino* oder *Ma(g)ino* oder *Maginhart* eines fränkischen Besitzers.

Der als Namensforscher im Verein für bayerische Volkskunde und Mundartforschung bekannt gewordene, jetzt verstorbene Lehrer J. Schmidkron-Würzburg schreibt: „Nach der Form von 1464 *Meynkemere* = *Mayinkamere* = hohe, obere, große Kammer (Kammer in der Bedeutung wie in Kammerwald, Kammerforst = herrschaftlicher, königlicher usw. Forst).“

Nach Dr. Heger „die germanische Besiedlung der Vorderpfalz an der Hand der Ortsnamen“ ist die Form *Maikammer* nichts anderes als das Adj. *Maigheimer*; sie verdankt ihre Erstehung der in alten Urkunden viel gebrauchten Formel in *Maigheim(er) marca*. In der jetzigen Schriftform „Kammer“ steckt, wie ja aus den alten Formen (v. 1315 und im *Weistum*) hervorgeht die Endung *heim(er)*. Die ursprüngliche Form muß *Maing-heim* = *Magingheim*, *Magineheim* gewesen sein, was auf *Maingen*, *Magingen* zurückgeht. Dem entspricht die Aussprache in der Umgegend, im Gän, wie überhaupt in der Vorderpfalz, wo man nur *Maikam* oder *Mäkäm* sagt. Letzteres entspricht dem *Maigheim* (wie *Zeiskam* dem *Zäskäm*). *Mei-ing* ist ein altdentscher Name, der sich als *Mai* noch in Familiennamen findet.“

Konservator Theodor Zink in *Kaiserslautern* schließt sich der Ansicht Dr. Hegers an.

Das geographische statistische Handbuch vom Jahre 1828, Verlag Ritter, Zweibrücken schreibt:

„*Maikammer* hieß früher *Meiheim*, dann *Meikeim*, dann *Meikamm*.“

Wann *Maikammer* so geheißen hat, ergibt sich aus den angeführten Formen nicht.

Dr. Wasserzieher, 1927 verstorben als pensionierter Oberstudien-
direktor in Halberstadt, Verfasser vieler sprachgeschichtlicher Werke, dem
alle Formen vorgelegt wurden, nimmt an, daß keine auf die ursprüngliche
Form hinweise. Er vermutet keltischen Ursprung. camera könnte das Gut
bedeuten und der erste Teil sich auf den Eigentümer beziehen; auch große
Kammer ließe sich denken; zu beweisen sei das alles nicht.

Nach B. Eberl, die Bayerischen Ortsnamen als Grundlage der
Siedlungsgeschichte 2. Teil. München 1926 bedeutet Mene (in Zusam-
mensetzungen auch Men): 2 Ochsen; Menat-Zuchtvieh, paar, auch Fuhrer,
Gespann; Mentag = ein kleines Gut, das mit einer Mene bewirtschaftet
wird.

Ob dieses Wort auch auf Menkeimer angewendet werden kann?

Aus dieser Zusammenstellung der verschiedenen Namensdeutungen
ersieht man, wie schwer es ist, einen Ortsnamen richtig zu erklären. Eine
genaue, richtige Erklärung unseres Ortsnamens ist noch nicht gegeben wor-
den und wird auch wohl nicht gegeben werden können.

Leichter zu erklären ist der Name Alsterweiler. Er kommt vor 1370
als Algeisterwiler²⁰⁾, 1464 als Aglasterweiler²¹⁾ ²²⁾ und 1495 als
Alasterwiler.

Es ist also ein Weiler (mhd. wiler = kleines Gehöft, ahd. wilari,
mlat. villare = Gehöft), der von dem Vogel Elster seinen Namen hat.

d. Entstehung des Dorfes. Frankenzeit.

Die Entstehung unseres Dorfes ist wie die der meisten Ortschaften
in Dunkel gehüllt. Kein Gedenkstein, keine Urkunde gibt darüber Auf-
schluß. Man hält allgemein Mailammer für eine fränkische Gründung.

Die Völkerwanderung, die um das Jahr 375 begonnen hatte, war
beendigt. Die Völker hatten neue Wohnsitz bekommen oder waren unter-
gegangen. Im Rheintal hatten sich nach Abzug der Römer 407 die
Alemannen festgesetzt. Sie teilten das Land in Gane ein. Im Jahre
496 und 506 besiegte sie der Frankenkönig Chlodwig. Sie wurden nach
Süden gedrängt und das Rheintal wurde durch die Franken bevölkert. Die
fränkischen Edlen suchten für ihre Sippen und Hörigen Ansiedlungsplätze,
gewöhnlich an den Bächen und so entstand auch unser Dorf. Man fand
aus den Zeiten der Römer noch Rebland vor und setzte so fort, was be-
gonnen. Die von den Bergen herausziehenden Hügel waren bewaldet.
Man rodete sie und gewann fruchtbares Weingelände. An den Abhängen
der Hügel und zu beiden Seiten des Baches breiteten sich Wiesen aus, der
Wald gab Futter und Streu und so war eine Viehhaltung gut möglich.

Die Franken hielten die Einteilung in Gane bei, denen ein Graf vor-
stand. Unser Dorf gehörte zum Speyergan, dessen Gerichtsstätte auf dem
Stahlbühl oder Luitromsforst bei Frankweiler lag. Der Speyer-
Worms- und Nahegau und alemannische Gane und Besitzungen auf dem
rechten Rheinufer bildeten das rheinfränkische Herzogtum, das von einem
Herzoge verwaltet wurde. Es gehörte zu Aufrasien, von dessen Königen
Dagobert II. (628—38) für uns von Bedeutung ist, weil er der Sage nach
den Bauern die Haingeraden geschenkt haben soll.